

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Das untere Taubertal. Von E. Berberich

[urn:nbn:de:bsz:31-338756](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-338756)

# Das untere Taubertal.

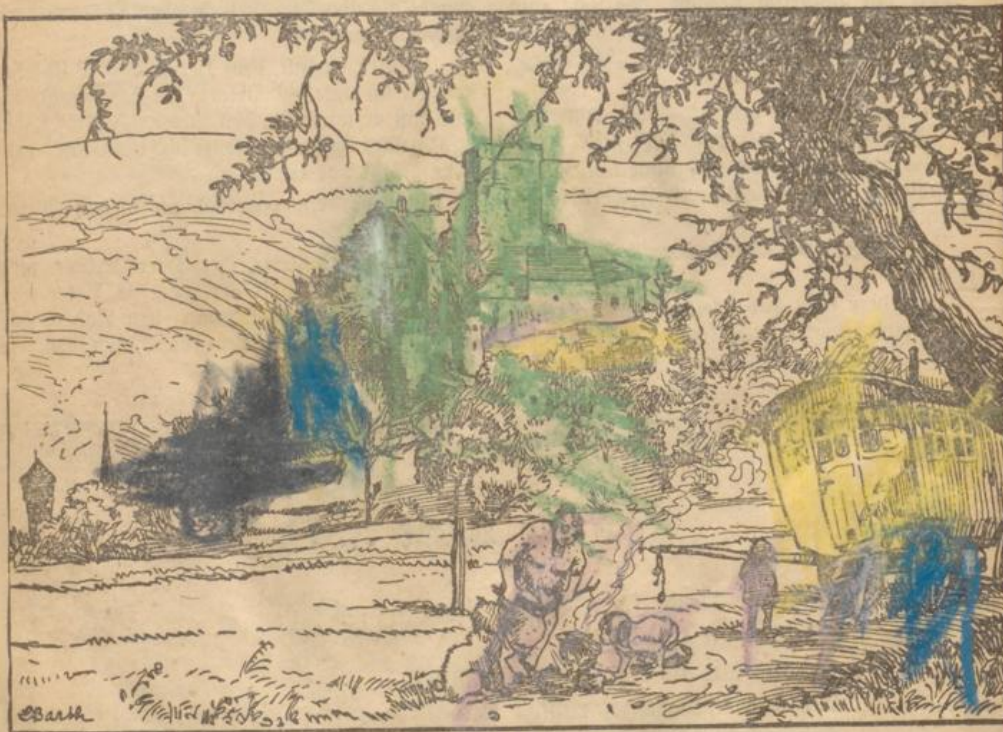
Von E. Verberich.

**F**inis coronat opus sagt der Lateiner; der Schluß krönt unsere Wanderung durch das badische Frankenland vom vorigen Jahre, der letzte, romantische Teil des Taubertals mit seinen drei Perlen Gamburg, Bronnbach, Wertheim.

Von der alten, heiligen Liobastadt Tauberbischofsheim, boshaft auch Krötenstadt

nennen Figuren aus dem 16. Jahrhundert, wahrscheinlich von dem berühmten fränkischen Meister, dem ehemaligen Bürgermeister von Würzburg, Till Riemschneider.

Weiter hinten liegen die behäbigen Orte Gissigheim, Pülfingen und über dem Berg Schweinberg, mit



Gamburg im Taubertal.

genannt, wollen wir zunächst einige Seitentälchen besuchen, zuerst das Brembachtal, das seit dem großen Krieg ein Bähnchen durchzieht, leider nur bis Königheim. Sehnsüchtig wartete man und tut es annoch, bis das Verbindungsstück Königheim-Hardheim gebaut wird. Das kleine liebe Bächlein erhält bald hinter Bischofsheim von dem berühmten Dittmar Zuwachs. Bald sind wir in Königheim. Freundlich grüßt inmitten des schönen, fleißigen Dorfes die stattliche Rokoko-Kirche mit einem eleganten Turm. Unten an der Kirche ist in einer Nische ein sehenswerter Desberg mit stei-

ihren soliden fleißigen Bewohnern, die zu den besten des „Hinterlandes“ zählen.

Auf dem Rückweg zum Taubertal wandern wir über den Steinberg und besuchen die Maria-Schmerz-Kapelle mit ihrem verehrten Gnadenbild.

Unterhalb Bischofsheim hat das Taubertal die größte Breite, bis 1½ Kilometer. Eine schöne Wiesenfläche zieht sich eine Stunde hin, bis bewaldete Höhen das Tal abschließen. In diesem Becken liegen drei schöne Dörfer: Impfingen mit seiner schmucken, stets mit Blumen gezier- ten Kirche, das von einem spitzen Turm mit vier kleinen Türmlein überragt ist, und

½ Stu  
hau j  
Sochha  
ort, eb  
— wo  
bei!  
schiefe  
Grüna  
Laienb  
Gutes.  
maler  
nen. —  
Mensch  
auch ei  
Gau zu  
Sprich  
Niz  
Niz V  
heute r  
Welzba  
und G  
uns ba  
Taubert  
wald be  
Liebf  
gefähr  
Der St  
seinem  
Quelle,  
bejucht  
zertrete  
silber d  
Nun fo  
Schlag  
Nach ei  
die Du  
der Ste  
Altar ge  
Die W  
Kapelle  
ehrie G  
Mutterg  
Sohnes.  
mungs  
zählig  
geklagt  
schied a  
besonder  
gegrüßt,  
fomme  
Die  
Brunnta  
riche ge  
Gleich  
schnitten  
landstein  
bis zum  
leben wi

½ Stunde weiter links des Flusses Hochhausen und gegenüber Werbach. Hochhausen war früher bedeutender Weinort, ebenso wie Eiersheim, — überm Berg — wo ein berühmter „Koter“ wuchs. Vorbei! Hochhausen hat einen merkwürdigen, schiefen Zwiebelkirchturm. Die Karthause Grünau hatte hier eine Niederlassung von Laienbrüdern zur Bewirtschaftung des Gutes. Hier und in Werbach sind Denkmäler für die am 24. Juli 1866 Gefallenen. — Werbach hat einen ganz andern Menschenschlag als die Nachbarorte und auch eine andere „Sprache“, es neigt dem Gau zu. Das alte Werbacher Sprichwort:

Nix Neus ufloßkummn. — Nix Alts obloßgehn! gilt heute nicht mehr. Die grüne Welzbach, hübsch von Weiden und Erlen beschattet, führt uns bald nach dem weit im Taubertal, Bauland, Odenwald bekannten Wallfahrtsort Liebfraubrunn, der ungefähr 1700 entstanden ist. Der Stürmersmärtel hatte in seinem Acker eine frische Quelle, die im Sommer viel besucht, wobei das Feld oft zertreten wurde. Durch Quecksilber vertrieb er die Quelle. Nun kam aber das Unglück Schlag auf Schlag über ihn. Nach einem Gelübde suchte er die Quelle und erbaute an der Stelle ein Kirchlein, den Altar gerade über die Quelle. Die Welz fließt unter der Kapelle durch. Das hochverehrte Gnadenbild ist die schmerzhafteste Muttergottes mit der Leiche ihres Sohnes. In dem jetzt neuen, stillen, stimmungsvollen Heiligtum haben schon Unzählige der schmerzhaften Mutter ihr Leid geklagt und Trost gefunden und zum Abschied aus der Quelle getrunken, der man besondere Heilkraft zuschreibt. Sei mir gegrüßt, Liebfraubrunn!; im Sommer komme ich wieder. —

Die Welz kommt von Werbachhausen, Brunntal, Wenkheim, wo es ins Bayerische geht, Würzburg zu.

Gleich unter Werbach hört wie abgehackten der Kalkstein auf und der Bundlandstein mit der roten Erde begleitet uns bis zum Main. Die roten Steinbrüche sehen wie Wunden aus in dem schönen,

frischen Landschaftsbilde der unteren Tauber. Mit Mühe hat sich der Fluß einen Weg durchgenagt; links eilt die Bahn, rechts zieht der Wanderer hin auf der Straße im engen schönen Wiesental, von prächtigem Wald umgeben. Rasch eilt die Tauber über Felsbänke und Schnellen in vielen Windungen vorbei an dem kleinen protestantischen Dertchen Niklashausen. Das kleine Nest hat eine große Geschichte. Schon Sebastian Brant singt in seinem Narrenschiff, wo er die Torheiten seiner Zeit verspottet (1494):



Die Gamburg.

Von der Kapelle und der Klusen  
Des Sackpfeifers von Niklashusen.

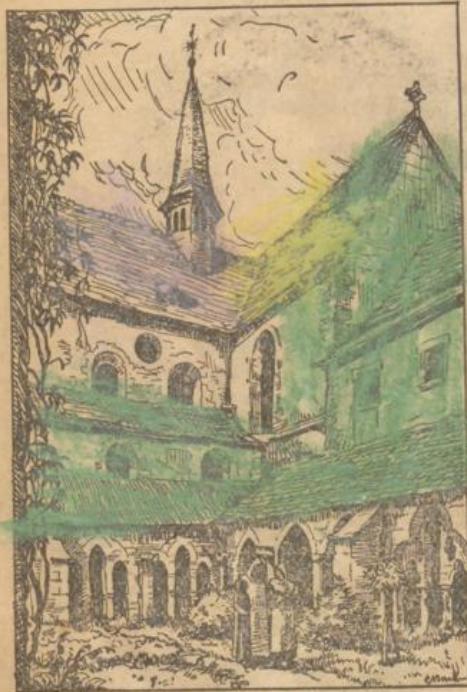
Hier war einst eine vielbesuchte Marienwallfahrt. Ein armer Hirtenbub, Johannes Böhm, der mit einer Sackpfeife und Handtrommel die Leute erfreute, daher Pauker, oder Pfeifferhans genannt, trat als Prophet und Sittenprediger auf gegen Papst und Kaiser und alle Obrigkeit, gegen Leibeigenschaft, Fron, Zehnt, Steuer, gegen „den Luxus der hoffärtigen Kleider, Gold, Schmuck, seidene Gewänder, spitze Schnabelschuhe“. Er war also ein politischer, religiöser, sozialer Revolutionär, der bei den Räten der Zeit besonders bei den Bauern große Begeisterung wachrief. Die Bewegung griff rasch um sich, manchmal waren 30—40 000 Men-

undert,  
frän-  
Bürger-  
tiemen-  
Orte  
und  
g, mit



die zu  
len.  
al wan-  
besuchen  
ihrem  
as Lau-  
½ Kilo-  
nicht sich  
hen das  
n liegen  
en mit  
n gezier-  
urim mit  
ist, und

schen versammelt. Die Sache wurde gefährlich, als 30 000 bewaffnete Bauern zum Käufer kamen, um loszuschlagen. Der Fürstbischof von Würzburg hatte aber, da alle gütige Belehrung in Niklashausen nichts nützte, den Propheten nachts unbeschnitten nach Würzburg geholt auf seine Festung. Die Bauern zogen nach; aber die Sache ging schief, manche mußten ihr Leben lassen. Der Pfeifferhans wurde nach den Gesetzen der Zeit verbrannt. Das war ein kleines Vorspiel zu dem einige Jahrzehnte später so fürchterlichen Bauernkrieg.



Abtei und Klosterkirche in Bronnbach.

Gleich nach Niklashausen kommen wir nach **Samburg**, der „**Tauberperle**“. Wer's nicht glaubt, kann den Titel auf einem Wirtshauschild lesen. Er besteht aber zu Recht. Es ist ein wunderliebes Plätzchen, von der altersgrauen, trockigen Samburg überragt, von der tiefgrünen und tiefgründigen Tauber gemächlich umschlungen, von schönen Bergwäldern umrahmt. Manch einer hat schon mit Scheffel gejungen:

Auch mir stehst du geschrieben  
 Ins Herz gleich einer Braut,  
 Es klingt wie junges Lieben  
 Dein Name mir so traut.

Droben auf der Burg mit dem massigen Turm, die innen ein Schmuckkästchen ist, die Kapelle, der schönste Edelstein, wohnt der Reichsgraf von Ingelheim, ein Nachkomme aus dem Geschlechte des berühmten Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, des Gründers der Universität und des bekannten Julius-Spitals in Würzburg. Er war ein um den katholischen Glauben im Franken der nach-reformatorischen Zeit hochverdienter Mann, ein anderer Apostel Frankens. — Von **Samburg** stammt auch einer unserer besten lebenden christlichen Künstler, der in München wohnende Bildhauer Professor **Thomas Buscher**, dessen Altarwerke und Bilder weit bekannt geworden sind. — Die **Samburger** sind ein eigenes, lustiges, lebendiges Völkchen, den **Pfälzern** ein wenig verwandt.

Nun kommt die zweite **Tauberperle**, **Bronnbach**. Genußreich ist eine Wanderung auf der Straße, dem gewundenen, engen Tal entlang, ganz von Wäldern umsäumt. Heilige Stille umfängt dich, die abwechslungs vollsten, lieblichsten Bilder begegnen dir. Da ist ein rauschendes Wehr und eine klappernde Mühle, wo Sonntagskinder schon wunderliche Sachen erlebt haben. Dort kommt plötzlich aus dem Berg heraus ein schwarzes schmaubendes Untgetüm, der Zug, und bringt Leben in die Einsamkeit. Die sanfte Tauber geht leise dahin und gleicht einem stillen, veronnenen Menschen, der vieles erlebt hat und seinen guten Freunden nichts Alltäglichen zu erzählen weiß.

Bald taucht eines „**Türmleins spiker Regel**“ auf über der mächtigen Klosterkirche **Bronnbach**, die eine der bedeutendsten Ordenskirchen Süddeutschlands ist. Die heutige Kirche ist erst im spätromanischen Stil 1222 vollendet und eingeweiht. 700 Jahre später, 1922 im April, hat das Bilger wieder von den weißen Mönchen — Zisterziensern — bewohnte Kloster in Anwesenheit unseres Erzbischofs ein seltenes Jubiläum gefeiert. Die Klosterkirche ist eine dreischiffige Basilika mit Querschiff. Wenn der schroffen Gegenatz zur majestätischen Rubel wie des romanischen Stils steht die Bemalung herrliche weiß, hell- und dunkelblau mit Gold und das schön die mächtigen, prunkenden Barockaltäre und das herrliche Rokotogestühl, das undert Kleinod der Kirche. Vieles ist noch zu trägt alte sehen und zu sagen vom ehrwürdigen 1493, eine Kreuzgang, vom Josef-Saal. Du kommst ein mal in **Bronnbach** auf deine Rechnung als von

Wander  
 fromme  
 zuhörst  
 dich erl  
 des in  
 kannte  
 dessen  
 Vater  
 fürstlich  
 macht d  
 Nun  
 wandern  
 Uffig  
 freundli  
 Kapelle  
 selberge  
 geologisch  
 Als M  
 nicht je  
 kenlande  
 grünen  
 Niklas  
 Bronnb  
 auf de  
 ebene  
 Dörlesb  
 Wald un  
 ten im  
 des M  
 liegt; d  
 ab die g  
 Speffart  
 von scha  
 herüber  
 haupte,  
 Meter).  
 trefflich  
 und bet  
 der hl.  
 Am T  
 zieht von  
 session h  
 ganz W  
 hinaufma  
 gahren,  
 in der  
 eben alle  
 Wenn der  
 Rubel wie  
 herrliche  
 und das  
 schön die  
 undert  
 1493, eine  
 Du kommst  
 als von

affigen  
en ist,  
elstein,  
Engel-  
schlechte  
Julius  
nders  
Julius-  
um den  
nach-  
dienter  
ns. —  
unserer  
er, der  
Pro-  
rwerke  
ind. —  
stiges,  
n ein  
erperle,  
e Wan-  
ndenen,  
Baldern  
gt dich,  
n Bil-  
chendes  
e, wo  
Sachen  
ich aus  
auben-  
t Leben  
ber geht  
en, ver-  
ebt hat  
Alltäg-  
spitzer  
Kloster-  
deutend-  
nds ist,  
romani-  
geweiht,  
hat das  
Bilger  
Zister-  
inaufwallen  
nwesen-  
hagen, wie  
die Monstranz  
s Jubi-  
n der Sonne  
funkelt, wie  
ist eine  
eben alles  
auf die Knie  
fällt,  
ff. In  
wenn der  
Segen erteilt  
wird,  
en Ruhe  
er wie un-  
sichtbare  
Wellen sich  
über das  
malung-  
errliche  
Landschafts-  
bild ausbreitet.  
—  
old und  
das schöne  
Dorf Uffigheim  
liegt 1/2  
okaltäre  
Stunde südlich.  
Der aus dem  
12. Jahrh.  
hl., das  
undert  
stammende  
festungsartige  
Turm  
noch zuzü-  
gt alte  
prächtige  
Glocken,  
eine  
Djanna  
würdigen  
1493, eine  
andere von  
1515. In der  
Kirche  
kommt ein  
merkwürdiges  
Grabmal eines  
Rit-  
ung alars  
von Uffinke,  
der 1376  
geheimnisvoll

Wanderer, als Kunstverständiger, als frommer Pilger, wenn du dem Chorgebet zuhörst und das liebliche Salve Regina dich erhebt. — Das Kloster ist im Besitz des im katholischen Deutschland wohlbekanntesten Fürsten Alois von Löwenstein, dessen Vater bekanntlich als Dominikaner-Pater Raimundus gestorben ist. Aus der fürstlichen Brauerei ein guter Schluck macht dir den Abschied leichter. —

Nun wollen wir eine Bergwanderung machen hinauf zur Uffigheimer Kapelle, die freundlich heruntergrüßt. Die Kapelle steht auf einem Inselberge, der den Fachleuten geologisch sehr interessant ist. Als Aussichtspunkt hat er nicht seinesgleichen im Frankenlande. Tief zu Füßen im grünen Taubertale sieht man

Niklashausen, Gamburg, Bronnbach, Reicholzheim, links auf der fruchtbaren Hochebene Steinbach, Sundheim, Dörlesberg. Rastig, alles von Wald umrahmt. Weiter hinten im Norden ist der Kessel des Maintals, wo Wertheim liegt; das Gesichtsfeld schließt ab die grüne, breite Wand der Spessartberge und rechts davon schauen die Röhnhöhen herüber mit ihrem Oberhaupt, dem Kreuzberg (900 Meter). Da oben läßt sich's trefflich sinnen und träumen und beten. Die Kapelle ist der hl. Dreifaltigkeit geweiht. Am Dreifaltigkeitssonntag zieht von Uffigheim die Prozession herauf. Das ist etwas ganz Wunderbares, wie die hat das Bilger langsam den Berg hinaufwallen mit den bunten Fahnen, wie die Monstranz der Sonne funkelt, wie ist eine eben alles auf die Knie fällt,

ff. Inwenn der Segen erteilt wird, en Ruhe er wie unsichtbare Wellen sich über das malung-errliche Landschaftsbild ausbreitet. — old und das schöne Dorf Uffigheim liegt 1/2 okaltäre Stunde südlich. Der aus dem 12. Jahrh. hl., das undert stammende festungsartige Turm noch zuzügt alte prächtige Glocken, eine Djanna würdigen 1493, eine andere von 1515. In der Kirche kommt ein merkwürdiges Grabmal eines Rit-ung alars von Uffinke, der 1376 geheimnisvoll

ermordet wurde. Er war ein arger Antisemit und hatte geschworen, alle Juden, die er erwischen könne, umzubringen. Tatsache ist, daß in jener Zeit eine heftige Judenverfolgung in Franken statt fand. Uffigheim ist auch die Heimat des hiesigen Kalenderlesers bekannten Stadtpfarrers Knebel, früher lange in Mannheim, jetzt in Freiburg, und des in der Residenz wohnenden Hauptlehrers W. A. Verberia, des



St. Allianskapelle in Wertheim.

Gründers des Katholischen Lehrervereins in Baden, der sich auch als Dichter und Verfasser religiöser und weltlicher Bücher einen Namen gemacht hat.

Nun wieder zum Taubertal hinunter und dem Endziel Wertheim zu an der Mündung der Tauber in den Main. Von Bronnbach führt ein Höhenweg in einer Stunde dorthin. Klein Heidelberg auch

genannt, nicht ganz ohne Recht. Das ungefähr 4000 Einwohner zählende Amtstädtchen, das durch seine Lage viel Verkehr und Industrie hat, liegt in unvergleichlicher Stelle in der Gabelung von Main und Tauber, unterhalb der mächtigen Ruine Löwenstein. Nicht bloß gewöhnliche Leute, auch Fachkennner sind entzückt von der Krone unter allen Städtchen des badischen Frankenlandes, das nach dem Urtheil eines großen Kunstkenner zu den schönsten Ortsanlagen in Südwestdeutschland zählt. Ich kann das herrliche Bild nicht beschreiben, die alten Thürme, die charaktervollen Hausbauten, die schönen Brunnen, die aus katholischer Zeit stammende evangelische Kirche, die ein wahres Museum an schönen Grabdenkmälern ist, nebenan die gotische Kilianskapelle — neu hergestell —, ein Juwel der Baukunst, wo jetzt Altertümer aufbewahrt werden; „eine überraschende Fülle alter, künstlerischer, bedeutamer Baudenkmale“. Das ganze Bild beherrscht die Burg, seit dem dreißigjährigen Krieg eine Ruine, und zwar „eine der großartigsten Deutschlands“.

Feierlich langsam zieht der Main, der Frankenstrom, hin; er bildet hier die Grenze zwischen Baden und Bayern. Drüben am Ufer liegt das Dorf Kreuzwerthheim, auf dem Löwensteinschen Schloß weht die blau-weiße bayerische Fahne. Werthheim ist ein Thor in den Speßart, dessen Vorberge sich jenseits des Mains erheben. Ein Bähnchen führt dem Main entlang von Lohr herkommend nach dem interessanten Miltenberg. Schöner noch ist eine Wanderung zu Fuß, wobei wir das lieblich gelegene, auch mit einer Ruine gekrönte Freudenberg berühren, das letzte badische Städtchen des „Hinterlandes“.

Jetzt sind wir am Ende unseres Wanderns im badischen Frankenlande angekommen. Manches schiefe Urtheil wird fallen müssen. Ein charakteristisches Stück Heimat haben wir gesehen; Land und Leute haben ihre besondere Art, die man, wenn man sie kennen gelernt hat, lieb gewinnen kann. Einem badischen Franken, einem „Hinterländer“, wird man es am wenigsten übelnehmen, wenn er meint: In der Heimat ist es schön!

## Knallerbsen und etwas zum Zeitvertreib.

Johann Sebastian Bach,

der vom Jahre 1723 bis zu seinem Tode als Kantor an der Thomaskirche zu Leipzig wirkte, besaß daselbst einen Bälgetreter, der in jeder Beziehung als ein Original bezeichnet werden durfte. Der Wadere schätzte seine Mithilfe an den künstlerischen Erfolgen Bachs durchaus nicht zu niedrig ein und so kam es denn zuweilen vor, daß er nach einem großen Orgelkonzert mit einem gewissen Selbstbewußtsein äußerte: „Heute haben wir uns wieder einmal hören lassen. Ich bin herzlich müde davon, aber was soll man tun? Ich kann doch den Herrn Bach nicht im Stiche lassen.“

### Erbsenlotterie.

Auf eine Tischplatte werden 10, 20 oder 30 Erbsen gelegt, und zwar in gewissen Abständen. Außerdem erhält jeder Mitspielende die gleiche Anzahl Erbsen, wie auf dem Tische liegen. Der Reihe nach werden nun jedem Beteiligten mit einem Taschentuche die Augen verbunden, worauf dieser an den Tisch geführt wird. Hier wird ihm eine Kaffeeasse oder ein Glas (mit der Oeffnung nach unten) in die rechte Hand gegeben, worauf der Spieler mit den verbundenen Augen sein Glück versuchen muß, indem er das Gefäß siebenmal hintereinander auf den Tisch stülpt. Die Erbsen, die

er deckt, kann er sich behalten, dagegen muß er sieben Erbsen nachträglich in die Lotterie zahlen, d. h. auf den Tisch legen. Sind alle Spieler siebenmal durch, so wird „Kasse gemacht“; wer die meisten Erbsen besitzt, ist der Gewinner des Spiels!

★

**Berufskennzeichen.** Gast (zu einem Kellner-Piccolo): „Wie bist du denn dazu gekommen, Kellner zu werden?“ Piccolo: „Der Herr Lehrer hat immer gesagt, ich solle nur Kellner werden.“ Gast: „Ja, warum hat er denn das gesagt?“ Piccolo: „Weil ich beim Rechnen immer mehr herausbrachte, als wie es gemacht hat!“

**Einfach.** In einer Stadt hat beim dortigen Jahrmarkt auch ein sogenannter billiger Jakob seinen Stand aufgeschlagen. Er bietet ein Paar Hosenträger feil. „Leute, seht her,“ ertönt es, „diese prima Friedensware, die sonst 10 Mk. kostet, kostet heute nur 7 Mk. 50 Pfg., und weil mein Geburtstag ist, 5 Mk. 50 Pfg., weil heute Markttag ist, nur 3 Mk., und weil ich meiner Alten nichts mehr davon nach Hause bringen darf, 2 Mk.“ Troßdem findet sich kein Käufer. „Billiger kann ich sie nicht lassen; und wenn euch das noch zu teuer ist, so schlaget euch 'nen Nagel in den Rücken und hängt eure Hose dran uff!“

Wenn  
die Hof  
er dazu  
stricken,  
den Fü  
geschickte  
sichen S  
lungener  
gen, das  
die es s  
Nest, da  
scheiden".  
was ein  
Guter  
wenn ei  
zu sein  
Machwe  
Meisterf  
auf die  
rechten  
lich mit  
„Lieber  
mag's b  
Vogelne  
kein B  
selber g  
sagen de  
Alle  
ander gl  
vom erf  
diesem  
gelernt,  
ihre Ku  
Spinnen  
ebenso j  
schlechts  
aber ma  
Das  
künstlich  
Ja, man  
einmal  
Zeit daz  
erst eine  
denken m  
nug; üb  
Vogelne  
Tadel.  
zu wenig  
den Zw  
Natur is  
Über der